

~~14775~~  
Nekr R 0040

Ihre Erinnerung

an

Prof. D. Dr.

Bernhard Riggenbach-Oser

1848—1895.









zur Erinnerung

an

Prof. D. Dr.

Bernhard Riggerbach-Oser

---

Geboren den 25. Oktober 1848.

Gestorben den 2. März 1895.





# Rede

bei der Beerdigung am 4. März 1895

zu St. Leonhard

gehalten von Antistes A. v. Salis.

---

Verehrte Trauerversammlung!  
Geliebte Leidtragende!

„Fürwahr, du bist ein verborgener Gott!“ — Unter diesem Eindruck sind wir wohl alle dem Sarge des entschlafenen Bruders hieher gefolgt. Und dieser Eindruck wird sich zunächst wohl bei uns erneuern und verstärken, wenn wir sein Lebensbild hier noch einmal uns vorführen lassen durch die schlichten Aufzeichnungen darüber, wie sie aus dem schmerzzerzerrissenen, tief verstörten Leidhause uns konnten zugestellt werden, — und die wir nun vorerst vernehmen wollen.

\* \* \*

Unser lieber Vater, Bernhard Emil Riggerbach, wurde geboren den 25. Oktober 1848 in Karlsruhe. Seine nun tieftrauernden Eltern, deren einziges Kind er gewesen ist, sind Herr Nikolaus Riggerbach und Frau Emma geb. Socin aus Basel. In seinem fünften Jahre zog der Knabe mit seinen Eltern an ihren jetzigen Wohnort, nach Olten. Dort bekam er Interesse für die technische Thätigkeit seines Vaters, wie überhaupt für

alles Praktische. Wahrscheinlich hätte er sich auch später dem väterlichen Berufe zugewandt, wenn nicht infolge einer Kinderkrankheit ein Ohrenleiden entstanden wäre, aus welchem sich nach und nach seine Schwerhörigkeit entwickelt hat.

1859 trat er in das Basler Gymnasium ein, und fand an Pfarrer Meyer-Kraus, in dessen Hause er wohnte, einen trefflichen Leiter. Wenn auch der erfahrene Schulmann seine Zöglinge in etwas allzustrenger Disciplin hielt, so hat ihm unser Vater doch zeitlebens ein freundliches Andenken bewahrt, verdankte er ihm doch besonders die Gewöhnung an pünktliche und gewissenhafte Ausführung aller Arbeiten.

Später ward ihm in der verwandten Familie von Herrn Obersthelfer Burckhardt eine überaus liebevolle Aufnahme zu teil. Der mehrjährige Aufenthalt in dem für alle höhern Interessen so regen, großen Familienkreis, förderte die Entwicklung des zum Süngling herangereiften Knaben in überraschender Weise. Er behielt diese Zeit auch immer in dankbarer Erinnerung, wie ja Dankbarkeit überhaupt ein Grundzug seines Wesens war. Im Winter 1864—1865 genoß er den Konfirmationsunterricht bei Herrn Pfarrer Stockmeyer zu St. Martin, — eine Zeit reichen Segens, in welcher die Anregung, Theologie zu studieren, in ihm entstand, welche dann später zum festen Entschlusse wurde.

Nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, bezog er die Universität seiner Vaterstadt. Aller seiner Lehrer, sowohl derer am Gymnasium, als derer an der Universität, welche so rücksichtsvoll seiner Schwerhörigkeit Rechnung getragen und ihm dadurch seine Studien ganz wesentlich erleichtert haben, gedachte der liebe Verstorbene in dankbarer Verehrung. Auch der Pädagogia und der Zoologia, welchen Verbindungen er zu jener Zeit angehörte, bewahrte er immer eine große Anhänglichkeit; war ihm

ja doch, der ohne Geschwister geblieben, in jenen Verbindungen, als ein gewisser Ersatz, eine reiche Freundschaft erblickt.

Die Freunde sind seines Lebens Wonne geblieben, und die in ihrem trauten Kreise verlebten Stunden zählten zu seinen ungetrübtesten. Nachdem er drei Semester in Basel studiert hatte, bezog er im Herbst 1868 die Universität Tübingen. Hier gewann insbesondere Joh. Tobias Beck, dem er nicht nur als Schüler, sondern recht eigentlich als Freund des Hauses nahe getreten, den entscheidendsten Einfluß auf seine theologische Anschauungs- und Denkweise. Die Art, wie Beck die Hl. Schrift handhabte, als die alleinige und maßgebende Norm für unser religiöses Erkennen, und wie er dieses untrennbar verbunden wissen wollte mit dem praktischen und sittlichen Gehorsam gegenüber der Schrift, so daß christliches Studium und christliche Charakterbildung Hand in Hand gehen sollten, — sagte dem lieben Entschlafenen ganz besonders zu; und er bekannte sich in diesem Sinne zeitlebens gerne als Schüler Beck's.

Nach vier in Tübingen verbrachten Semestern kehrte er im Herbst 1870 nach Basel zurück, um sich während des Winters auf das Examen vorzubereiten. Mit besonderem Ernst sah er diesem Zeitpunkt entgegen. Doch Gott der Herr führte ihn noch in seine Schule; denn als er fast am Schluß des Examins angelangt war, befiel ihn eine lebensgefährliche Brustfellentzündung und drohte ihm die Thüre zum letzten Examen zu schließen; doch konnte er dieses, dank göttlicher Hilfe und freundlicher menschlicher Rücksicht der Prüfungsbehörde, noch beendigen. Die Krankheit nahm einen günstigen Verlauf, und nach einer Kur in Heiden konnte Ende August seine Ordination erfolgen.

Auf ein ihm angebotenes Vikariat in St. Gallen mußte er auf Anraten des Arztes verzichten; dieser verordnete ihm vielmehr

einen Aufenthalt in Italien in Form einer Reise durch dieses herrliche Land. Seine frische Auffassungsgabe für Naturschönheit und Kunstschätze machten dieses Weilen auf klassischem Boden zu einer Zeit reichsten und reinsten Genusses, auf die er lebenslang mit Dank gegen Gott zurückgeblückt hat. — Diese Reise segnete Gott noch in besonderer Weise, indem er ihn in Rom seine künftige Gattin finden ließ, Maria Imhof, Tochter des Herrn Rats Herrn Imhof aus Basel, und mit ihr ein Glück, dessen er sich leider nur wenige Jahre erfreuen durfte.

Im Mai 1872 von seiner Reise zurückgekehrt, ward er bald von der Gemeinde Arisdorf zu ihrem Seelsorger gewählt und trat sein neues Amt schon im Juli an.

Nach kurzem, glücklichem Brautstand fand am 19. September zu Olten seine Trauung statt, welcher nur wenige Jahre eines zwar reich gesegneten, aber durch den frühen Tod zweier Kinder schwer geprüften Ehestandes folgten. Diese Schläge erschütterten auch die zarte Gesundheit der Gattin. Ein Winteraufenthalt im Süden, der ihr verordnet ward, auferlegte dem Gatten die Prüfung einer halbjährigen Trennung. Als sie jedoch gekräftigt heimkehrte, hofften sie, ihr schönes häusliches Leben wieder aufnehmen zu können. Doch wahrte es nicht lange, und nach anderthalb Jahren voll Hoffens und Bangens um das Leben der geliebten Gattin, während welcher Zeit sie sich noch miteinander am Gedeihen des ihnen erhaltenen Söhnleins freuen durften, erlag sie im Oktober 1878 ihren Leiden.

Dem nunmehr tief gebeugten und vereinsamten Gatten wurde nach Jahresfrist die zweite Gattin zu teil in Anna Oser, der Tochter des Pfarrers und Dichters Friedrich Oser. Auch in ihr, welche sich mit großer Treue und Liebe der Erziehung des verwaisten Knaben widmete, gewann er eine liebe, treue Lebens-

gefährtin, die ihm während der ganzen Zeit ihrer Ehe ein großer Trost war, und von welcher ihm der Abschied ganz besonders schwer wurde. Sie schenkte ihm drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, an welchen er viel Freude erleben durfte; besonders das kleine Mädchen war ihm im letzten Jahre seines Lebens, das durch Krankheit der Gattin und der beiden Knaben recht getrübt wurde, ein heller Sonnenstrahl.

Im Jahr 1881 war er nach Basel übergesiedelt, um sich hier seinen theologischen Studien auf dem Gebiet der Kirchengeschichte, insbesondere der Reformationsgeschichte widmen zu können, und wirkte so vier Jahre lang als Privatdozent an der hiesigen Universität. Im Jahre 1885 übernahm er dann das Pfarramt an der hiesigen Strafanstalt. Wie schwer und verantwortungsvoll dieser Posten auch sein mag, der Vollendete sah in dieser Berufung einen Ruf Gottes, und gewann darum auch den schwierigsten Aufgaben eine schöne Seite ab, indem er es als einen Vorzug ansah, als Apostel der Liebe unter die Unglücklichen treten zu dürfen, ihnen nicht Strafe, sondern Gottes Erbarmen verkündigen zu können, und nur die notwendige Rücksicht auf seine Gesundheit veranlaßte ihn vor wenigen Monaten zum Rücktritt von der ihm so lieb gewordenen Thätigkeit, der er auch sein lebhaftes und thätiges Interesse würde bewahrt haben, wenn es Gott der Herr gewollt hätte.

Hier, wie schon als Pfarrer in Arisdorf, als Mitglied des Armen-Erziehungsvereins, und insbesondere als Präsident der Knabenerziehungsanstalt in Augst, — überall bekundete er seine Vorliebe und Hingebung für die hilfsbedürftigen Armen, Verlassenen und Trostbedürftigen aller Klassen und erntete dabei viel Segen fürs eigene Herz und dankbare Anerkennung.

Einen großen Teil seiner Zeit widmete er der Fürsorge für die entlassenen Sträflinge und ließ sich keine Mühe gereuen, wenn

es galt, einem seiner Schutzbefohlenen den Weg ins Leben zurück zu ebnen, ihm Anstellung und Verdienst suchend; und da namentlich kamen ihm der klare Blick und der praktische Sinn zu statten, die ihm ganz besonders eigen waren.

Öftere Reisen, als Abgesandter verschiedener christlicher Gesellschaften und staatlicher Behörden, wie diejenige zum Kongreß für Gefängnißwesen nach Petersburg, und die jeweiligen Versammlungen des Vereins für Reformationsgeschichte in Deutschland, brachten ihm hohen Genuß, und überall gewann er durch sein leutseliges Wesen neue Freunde. — Im vergangenen Sommer besichtigte er noch auf einer solchen Reise im Interesse der in der Schweiz zu gründenden Arbeiterkolonie die Anstalten in Bielefeld, deren Leben und Wirken sein Inneres mächtig ergriffen.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, wie von seiner akademischen Thätigkeit ausführlicher zu reden, ist hier nicht der Ort. Der Lauf der Dinge hatte ihn vom kirchenhistorischen Gebiet mehr auf das der neutestamentlichen Exegese und der praktischen Theologie hinübergeführt, und seine Ernennung zum außerordentlichen Professor wies ihm auf dem letzteren Gebiet seine speciellste Aufgabe zu für die Zukunft.

Sein Unterricht war allezeit anregend, und sein wohlwollendes, persönliches Interesse an jedem seiner Schüler gewann ihm deren dankbare Anhänglichkeit. Nicht minder als für ihn selbst, war es für seine Freunde ein erfreuliches Ereignis, als ihn die theologische Fakultät von Königsberg im verflossenen Jahre durch Ernennung zum Doktor der Theologie ehrte.

War Krankheit im eigenen Hause schon oft und viel mit Ernst eingezogen, was dem lieben Vollendeten das Herz jedesmal empfindlich verwundete, so brachte ihm das letztverflossene Jahr

eine ganze Kette von Krankheiten in der Familie, und die mancherlei Angst und Sorge, die dadurch auf ihm lasteten, mußten zuletzt seine schon geschwächte Gesundheit tiefer erschüttern, so daß er einem Influenza-Anfall, der ihn vor ganz kurzer Zeit befiel, und der daraus entstandenen Lungenentzündung nicht mehr standhalten konnte.

Am Abend des 22. Februar befiel ihn ein Schüttelfrost als Anfang der kurzen, bangen Krankheit, welcher dieses reiche Leben am frühen Morgen des 2. März erlag.

Im vollen Frieden seines Herrn ist er dahingegangen im Alter von 46 Jahren, 4 Monaten und 5 Tagen.

\* \* \*

Hürwahr, ein verborgener Gott, der so verfährt, — der sonst schon vielgeprüften Gattin den treuen hingebenden Mann, welcher ihre Last redlich tragen half, hinwegnimmt, ihren festen menschlichen Halt, und ihren schwachen Schultern die ganze Last der Erziehung und Leitung von vier Kindern auflegt! — der diesen die unersehbliche ernste und doch liebevolle väterliche Zucht versagt, und dagegen den gealterten Eltern des Entschlafenen, die ihr Lebenswerk, menschlich gesprochen, vollbracht haben und so gerne von ihm sich hätten die Augen zudrücken lassen, den einzigen Sohn, ihr einziges Kind, entreißt! — Es ist erschütternd, dieses Walten Gottes; unserm Auge dabei verborgen, was hier für weise und väterliche Absichten walten könnten. Erschütternd für uns alle, die näheren Freunde des Entschlafenen, dieses plötzliche Zusammenbrechen einer arbeitsfreudigen und leistungsfähigen Manneskraft, von der wir uns noch Vieles versprochen, der Verlust des überaus treuen und anregenden Freundes! — Erschütternd für

weitere Kreise der Hinzuschied des lebendigen, von der Heiligkeit seines Amtes durchdrungenen Lehrers; des aufrichtigen und aufopfernden, allezeit hilfbereiten und unermüdblichen Freundes der Armen und Gedrückten! Eine große, tiefempfundene Trauer liegt über Vielen, Vielen von uns. Und wenn ich, als des Verstorbenen Alters- und Jugendgenosse, der mit ihm nicht nur die Jahre des Lernens hindurch verbunden gewesen, sondern auch nachher neben und mit ihm lange Zeit arbeiten und wirken durfte in unserer Landschaft und in unserer Stadt, wenn ich nun zu Euch allen reden soll, so wird mir's schwer, nicht nur weil ich wunden Herzens lieber stille wäre, sondern auch, weil ich die Empfindung habe, es sei Alles, was wir Menschen zu sagen vermögen bei solchem Leid, ein gar armseliges Stammeln! Aber Gott selbst hat in Gnaden dafür gesorgt, daß ich nicht zu suchen brauche nach dem, was jetzt und hier zu sagen wäre; er hat es selbst gesagt durch das wunderbare Sterben des lieben Freundes und Bruders, dessen ich — Gott sei gedankt — Zeuge sein durfte! Da haben seine tiefgebeugten Angehörigen, und ich mit ihnen, die Wahrheit des Wortes an dem Sterbenden erlebt und gesehen, das im Brief Jakobi 1, 12 also lautet:

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben!

Wer das geschaut hat, wie sich's am Verstorbenen erfüllte, der fühlt mit den Hinterbliebenen desselben, daß diese Wahrheit es ist, was auch den Leidtragenden und uns Trauernden allen nun den rechten Trost und Halt geben kann!

Jakobus preist den Mann selig, der die Anfechtung erduldet, weil ihm die Krone des Lebens zufalle.

Anfechtung hat unserm entschlafenen Bruder wahrlich nicht gefehlt, von seiner frühen Jugend an bis zum letzten Atemzug. Schon seine Schwerhörigkeit mag oft eine solche gewesen sein, und sie hat ihn nie verlassen; Krankheiten und Hemmungen mancher Art von früh an, der Tod eines innig geliebten Weibes, das Sterben mehrerer Kinder, viel Leid in seiner nächsten Umgebung und Verwandtschaft; Kummer und Sorgen, die vielfach ihm allein bewußt waren; auch in seiner zweiten Ehe häufige Erkrankungen seiner selbst und seiner Lieben; wie oft Angst um ein theures Leben! Von den mancherlei bitteren Enttäuschungen, welche Menschen ihm bereitet haben, nicht zu reden!

Er hat die Anfechtung erduldet. Das kann nicht von Allen gesagt werden, welchen Anfechtung widerfährt. Viele leiden wohl Anfechtungen, weil sie müssen, weil sie dieselben nicht abschütteln können, aber widerwillig, ausschlagend gegen den Stachel, verbittert und vergrämt. Von solchem Manne sagt Jakobus nicht, er sei selig; sondern nur von dem, der die Anfechtung erduldet. Und um ja nicht zweifelhaft zu lassen, was er damit meint, fügt er bei: die Krone des Lebens, die er dem die Anfechtung „Erduldbenden“ verheißt hat, sei verheißt denen, die Gott lieben. Gott lieben, der die Anfechtung über uns verhängt, an seine Liebe glauben, an seine heiligen, weisen und väterlichen Friedensgedanken, auch wenn er schlägt und wehe thut, und darum ihm stille halten ohne Murren, und fortfahren ihn und seinen Willen zu ehren, für ihn zu wirken und zu werben unter den Menschen, — das heißt „die Anfechtung erdulden“. — O meine Freunde, Gott lieben kann in der Anfechtung gewiß Niemand, der nicht einen Beweis von Gottes Liebe zu ihm erfahren hat, so groß und durchschlagend, daß ihn nichts anderes an der väterlichen Liebe Gottes irre zu machen vermag. Dieser Beweis ist einzig und

allein Christus, der Sohn Gottes, in die Welt gekommen, in die Erniedrigung bis zum Tod am Kreuz herabgestiegen, um die Verlorenen zu suchen, die Sünder selig zu machen, uns selig zu machen. Wer, seiner eigenen Schuld bewußt, in dem Gekreuzigten die Versöhnung mit Gott und den Frieden für seine arme Seele gefunden hat, der allein wird bekennen können: Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Der allein wird Gott lieben können und auch die Anfechtungen aus seiner Hand hinnehmen, willig und geduldig die Anfechtung erdulden. Das war bei unserm lieben Entschlafenen der Fall. Seine Leiden alle haben ihn nie verbittert, er hat sich redlich bemüht, sie zu tragen in demüthiger Geduld; er hat die Liebe und Gnade Gottes gegen ihn armen Sünder je und je gepriesen, im Wort, vor der Gemeinde, wie im häuslichen Kreise; und alle seine Anfechtungen haben nie sein Wirken und Sorgen für Andere, auch die Ärmsten und Verkommensten, gelähmt; er hat seinen Herrn und Heiland geliebt in den Brüdern, der selig begnadete Sünder seine armen Mitsünder! Und wenn Jakobus verlangt von dem Manne, welchem seine Verheißung gilt, daß er bewährt sei, daß er nicht nur zeitweilig, etwa in augenblicklicher Begeisterung, die Liebe zu Gott bezeige in willigem Hinnehmen der Anfechtung, — sondern daß er seinen Glauben, seine Liebe, seine Ergebung und Geduld bewähre, als wahr und echt offenbare, so lange die Anfechtungen dauern, so dürfen wir sagen, daß das bei unserm Entschlafenen ebenfalls zugetroffen ist.

Ich müßte fürchten, etwas Vermessenes gesagt zu haben, wenn ich nicht bezeugen könnte, was ich gesehen und gehört habe, und was ich nun Eurem eigenen Urtheil anheim gebe. Nichtet selbst, ob das dürfe Bewährung genannt werden oder nicht!

Der liebe Kranke erkannte bei vollem Bewußtsein, daß seine Stunde gekommen. Mühsam und mit dem todverkündenden Rasteln ging sein Atem. Er hatte sein Haus bestellt, sein Weib, seine Kinder gesegnet, sein Amt und Wirken und Leben dem Herrn, der es abforderte, in die Hand niedergelegt. Gegen 1 Uhr nachts feierten sein Weib, sein ältester Sohn, seine Mutter, und der herbeigerufene Freund und Amtsbruder mit ihm das hl. Abendmahl. Dann faltete er die Hände und redete und betete laut, schriftdeutsch, unterbrochen vom Ringen des Athems, aber ohne je den klaren Gedankengang, noch auch den Zusammenhang des Satzbaus zu verlieren, über eine Stunde lang. Das Persönlichste dabei gehört nicht hieher. Aber es bleibt noch Vieles, was buchstäblich festgehalten wurde und was ich hier mittheilen darf.

Er sprach unter Anderm:

Der Herr hat ausdrücklich gesagt: Kommet alle hieher, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Wer beladen ist, den will ich nicht hinausstoßen. Darauf verlasse ich mich. Und nun komme ich, mein lieber Herr, und stelle mich vor dich hin als ein ungetreuer und unbrauchbarer Knecht und spreche zu dir: Da bin ich; du hast den ungetreuen Knechten die Thüre deiner Verheißung nicht verschlossen, wenn sie nur ihres Unrechts nicht unbewußt waren. Ich verlasse mich selber für mein ganzes Leben auf deine Gnade und Barmherzigkeit. Aber auch im Blick auf die lieben Meinigen getröste ich mich deiner Fürsorge und deiner Treue. Du mußt überhaupt alle die Meinigen leiten und regieren. Darum empfehle ich sie dir. Denn sonst nützen alle Klünste nichts, wenn du die Menschen nicht leitest und regierest, bewahrest und regierest!

Allen meinen lieben Freunden, die mir von den Tagen meiner Jugend an viel herzliche Freundschaft bewiesen haben und das

Leben unter den Schwierigkeiten meiner Übelhörigkeit zu erleichtern gesucht haben, wollest du vergelten aus dem Reichtum deiner Erbarmung. Ich weiß, daß viele von ihnen zu dieser Stunde ihre Hände aufheben für mich und beten. Das ist der beste Freundschaftsdienst, und für den danke ich ihnen mit besonderer Hingebung.

Mein ganzes Leben ist wenig wert. Was gut ist an demselben, das hast du gewirkt, das wirst du erhalten und pflegen nach dem Reichtum deiner großen Erbarmung. Was ich in Thorheit und Verblendung gesündigt, das mußt du verbrennen als Heu, Stroh und Stoppeln.

Ich danke dir von ganzem Herzen, daß ich mit den lieben Meinigen das heilige Abendmahl noch habe feiern dürfen, in welchem du in deiner ganzen Größe dastehst als derjenige, der uns erlöst hat aus allem Fluch der Sünde. Das ist mein Trost, auf den ich getröstet sterben kann. Ich hätte ja noch manches vor dich zu bringen, aber du weißt besser, was wir bedürfen, als wir selbst. Segne die Arbeiten, an denen ich habe arbeiten dürfen im Laufe der Jahre. Die Arbeit der christlichen Erziehung verwaarloster Kinder, die Bewahrung entlassener Gefangener und die Zuwendung von Arbeit an arbeitslose Leute. Ich bin ganz getroßt im Glauben an dich, der du mich getragen hast von den Tagen der Kindheit bis auf diese Stunde, und der du mich leiten und regieren wirst bis zu meinem letzten Stündlein. Dir befehle ich meine lieben, lieben Angehörigen, mein liebes, teures Weib, welchem du vergelten wirst alle Treue, die sie mir erwiesen hat. Meine armen, alten Eltern, die ja auch nicht mehr lange das Kreuz dieser Erdenwallfahrt tragen werden. Meine lieben, lieben Kinder hätte ich gern selber geleitet und regiert zu einem Leben der Arbeit und des Gebets, wie es allein den Menschen glücklich machen und befriedigen kann. Hat das nicht so sein sollen, nun

so besorge du es aus dem Reichtum deiner Gnade und Erbar-  
mung. Ergänze Wort und That der Mutter mit deinem Geist  
und deiner Zucht, damit sie gern von früh an ihre Freude haben  
an dir und in der Befriedigung deines Willens.

Wenn mein Stündlein vorhanden ist  
Zu fahren meine Straße,  
Geleit' du mich, Herr Jesu Christ,  
Mit Hilf' mich nicht verlasse.

Nimm mich in deinen Arm und trage mich in dein Reich,  
in das Reich dessen, der gekommen ist, damit die Seinigen nicht  
verloren gehen, sondern Frieden hätten, in das Reich, in welchem  
wir alle hoffen dürfen uns wieder zusammen zu finden und ewig  
zu haben, nicht gestört durch allerlei Sünde und Schwachheit,  
sondern ungetrübt in wahrer Liebe und ungetrübtter Gemeinschaft.

Segne aber auch das fleckenvolle Reich deiner Kinder auf  
Erden; segne die Arbeit jedes Einzelnen, der sich treulich und  
ernstlich vorbereitet für deinen Dienst, und nimm dich der armen  
jungen Freunde, die so vielfach umgetrieben werden durch allerlei  
Fragen, mit sorgender Liebe an. Du weißt, daß mancher mit  
Erfahrung lehrt und doch von manchem Gemeindegliedern scheel an-  
gesehen wird. Dieses Mißtrauen, welches da und dort besteht  
gegen die einzelnen Schüler deiner theologischen Schulen, hat aber  
nur dann Recht, wenn die Mitarbeiter eine hochmütige Sprache  
reden über dein heiliges Wort der Wahrheit. Vor diesem Wort  
der Wahrheit uns zu beugen und ehrfurchtsvoll vor ihm stille zu  
bleiben, ist unsere erste Pflicht. Aber es wäre ein großes Un-  
recht, wollte einer die Wahrheit mit der Unwahrheit bezeugen.  
Schenke du allen Lehrern deiner hohen Schule Kraft und Geist.  
Behre denen, welche in glänzender Beredsamkeit nach ihrem eignen  
Ruhm trachten und nicht nach der Beugung der jugendlichen

Triebe unter die göttliche Wahrheit. Herr, ich verlasse mich auf dich auch in dieser Sorge meines Gemüths; und ob auch eine Zeitlang es anders ginge, als wir es wünschten und begehrten, so soll es mich doch nicht darniederbeugen; hat doch das Reich der Finsternis nie den Sieg davongetragen über die Kinder des Lichts. Es ist immer wieder so gekommen, daß die Bezeugung der bloßen menschlichen Wahrheit, weil sie unbefriedigt ließ, der Bezeugung deiner göttlichen Wahrheit weichen mußte. Segne das Wenige, was ich an den jungen Reben des Weinbergs Gottes habe thun können, in aller Schlichtheit und Einfachheit. Es hat manchen erquickt und angeregt für sein Leben; es hat bei manchem den Eindruck zurückgelassen: Da wird ein Weg gezeichnet, wie das geistliche Amt betrieben werden soll nach den Anschauungen unseres alten Lehrers Tobias Beck. Ich freue mich in der Geistesgemeinschaft mit diesem biblischen Gottesgelehrten und denen mich zu finden — — — — —

Ich habe überhaupt Lust — — — — —

Dann verstummte er; und nach etwa zwei Minuten stockte der Atem und senkte sich die Todesblässe über sein Angesicht.

Liebe Freunde, ist's zuviel gesagt, wenn wir behaupten, der Mann hat die Anfechtung erduldet und ist in ihr bewährt?

So wird auch die Verheißung der Schrift sich an ihm erfüllen, und wird er empfangen die Krone des Lebens, welche Gott verheißt hat denen, die ihn lieb haben. Diese Krone habe ich freilich nicht geschaut mit diesen meinen Augen. Aber eines war zu schauen, wie der Tod verschlungen war in den Sieg und sein Stachel gebrochen; wie der Glaube an das Evangelium eine Kraft ist, welche die Welt überwindet; wie die Seele, unabhängig vom zusammenbrechenden Leibe, ihr Leben hat und festhält, wenn

Gott Gnade gibt. So wird er ihr auch die Krone des Lebens geben, dieses ihr Leben krönen mit einer Herrlichkeit, die ihm entspricht, nachdem es frei geworden von diesem nichtigen Leib der Vergänglichkeit und des Todes. Was muß es erst sein um die Krone des Lebens, wenn inmitten der Anfechtungen schon ein Leben möglich ist, selig in Glauben und Hoffen!

Hat jemand Lust zu rechten, als sei solcher sieghafte Glaube noch kein vollgültiger Beweis für die Wirklichkeit des Geglaubten, so sei's ihm unbenommen! Er mag zusehen, wie er sich mit seiner Weisheit bewähre in der Anfechtung! Uns aber will scheinen, ein Glaube, der solch ein Sieg ist über Anfechtung und Tod, sei die Gottesgelehrtheit, die wir brauchen.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; er wird die Krone des Lebens empfangen! Darum preisen wir, und preisen die Verwaisten nun selig den Entschlafenen. Aber für sie wird die Anfechtung jetzt erst recht anheben mit den traurigen Zeiten der Vereinsamung und den vielen einzelnen Schwierigkeiten, welche aus derselben ihnen zuwachsen werden. Gott aber ist über Euch derselbe, wie er über dem teuren Vollendeten gewesen. Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Bleibet in seiner Liebe! Er in Euch und Ihr in ihm, daß Euch gegeben werde, zu erdulden die Anfechtung! Das Ende wird sein die Krone des Lebens auch für Euch, — hier ein Leben, das Sieg ist über die Welt und all ihre Trübsale, und dort das Leben, da kein Leid und kein Schmerz mehr ist, da die Liebe nicht aufhört, da alle Thränen abgewischt werden von allen Augen; das Erbteil und die Gemeinschaft der Heiligen im Licht! Gott helfe uns allen in Gnaden, daß unser Ende also werde! Amen.

---

# Ausprache

## gehalten nach dem Trauergottesdienst

von  
Prof. von Orelli.

---

Verehrte Trauerversammlung!

Ein Wort des Dankes und der Anerkennung dessen, was wir an unserm entschlafenen Kollegen gehabt haben, ziemt in dieser Stunde auch uns, den Angehörigen der akademischen Lehrerschaft und insonderheit der Theologischen Fakultät.

Erst ein Vierteljahr ist verstrichen, seit unsere Fakultät ihren ehrwürdigen Senior zu Grabe geleitet hat, der von der Höhe seiner 80 Lebensjahre auf ein wohl vollendetes, schön abgerundetes Tagewerk zurückblicken durfte. Nun sollen wir heute schon wieder Abschied nehmen von seinem Nachfolger im Amt, welcher in der Vollkraft seiner Jahre stehend, mitten aus emsiger, freudiger Geistesarbeit durch die Hand des Todes hinweggerafft worden ist.

Unser Schmerz über seinen Tod ist um so größer, da er vor kurzem erst ganz der Unsrige geworden war, als er sich entschloß, seine ganze Kraft der akademischen Lehrthätigkeit zuzuwenden. Andererseits hatten wir seit mehr als 12 Jahren Gelegenheit, ihn in unsern Hörsälen thätig zu sehen und uns von seiner

besondern Begabung für dieses Amt zu überzeugen, von welcher wir viel hoffen durften. Sein frischer, allezeit mit ganzer Seele gehaltener Vortrag hatte etwas packendes für die jugendlichen Gemüther. Seine reiche praktische Erfahrung machte ihn geschickt, den Studierenden der Theologie ihren künftigen Lebensberuf im richtigen Lichte zu zeigen und sie in seine praktischen Aufgaben einzuführen. Und wenn das alte Sprüchlein sagt: *Pectus facit theologum*; d. h. zum rechten Theologen gehört, daß er von seinem Gegenstand innerlich ergriffen sei, so ist nicht zu leugnen, daß dieses *pectus*, dieses innere Ergriffensein, ihm in besonderm Maße eigen war.

Im Mute seiner Kollegen aber wurde sein mannhaftes, stets bestimmtes und deutliches Wort mit Aufmerksamkeit angehört. Was uns in Bernhard Niggenbach Achtung gebietend entgegentrat, das war vor allem seine unabhängige Wahrheitsliebe, welche ihm den Mut gab, seine Überzeugung unverholen und zuweilen mit Schärfe auszusprechen, auch wo er wußte, daß sie nicht eben gerne gehört wurde. Sodann ehrte man seine unermüdlche Arbeitskraft und stets unverdroffene Arbeitslust, welche ihm, dem mannigfach Beschäftigten, es möglich machten, der Wissenschaft treu zu bleiben und sie durch eingehende Einzelstudien zu bereichern. Sorgsam achtete er dabei aufs kleinste und verlor doch nie den Blick ins Ganze. Vor bloßer Anhäufung toten Wissens oder unfruchtbaren Spekulationen bewahrte ihn sein nüchternen, praktischer Sinn.

Es bedurfte der ihm geschenkten seltenen Energie, um alle Schwierigkeiten und Hemmnisse zu überwinden, die ihm entgegenstanden. Ein kleiner Beweis von dieser sich selbst überwindenden Willenskraft ist es, daß er, der des Gehörs nahezu Beraubte, daher zur Abgeschlossenheit von den Menschen scheinbar Verurtheilte, wie wenige von uns seinen Freundeskreis innerhalb wie außer-

halb unseres Vaterlandes ausdehnte und des persönlichen Umgangs mit unzähligen Fachgenossen und Amtsbrüdern sich rühmen konnte.

Diese seine reichen, für die Zukunft noch mehr versprechenden Gaben sind uns nun entzogen. Wenn wir heute ihrer noch einmal gedacht haben, so geschah es nicht um ihn zu rühmen, sondern um Gott zu preisen, der sie ihm gegeben hat zum gemeinen Nutzen.

Du aber, lieber Freund, dessen vergängliche Hülle wir nun zur Ruhestätte bringen, lebe wohl! Du bist uns vorangeeilt aus dem Lande des Glaubens in das Land des Schauens. Dir geschehe, wie Du geglaubt hast! Der Herr mache auch an Dir wahr jenes Wort, das Du einst am Grabe Deines liebsten Lehrers ausgerufen hast: „Wer aber solches thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich!“

